

100 Jahre Stinnes-Legien- Abkommen

Dr. Rainer Dulger
Präsident Gesamtmetall
FAZ-Atrium, Berlin
21. November 2018

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin Kramme,
sehr geehrte Frau Präsidentin Schmidt,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete des Deutschen
Bundestags,
lieber Ingo Kramer,
liebe Freunde und Mitglieder von Gesamtmetall,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich begrüße Sie alle herzlich!

Heute feiern wir das 100jährige Bestehen des Stinnes-Legien-
Abkommens. Heute feiern wir den Beginn der Tarifautonomie in
Deutschland.

Anlässlich des 125. Jubiläums von Gesamtmetall im Jahr 2015
nannte Bundespräsident Joachim Gauck das Stinnes-Legien-
Abkommen „eine Revolution im Verhältnis von Arbeitgebern
und Arbeitnehmern“ und den „sozialpolitischen
Gründungskompromiss der ersten deutschen Demokratie.“

Ich zitiere weiter:

„Welche große, auch kulturelle Leistung es gewesen ist, ein Einverständnis zu erzeugen, das der ganzen Gesellschaft nützt, das sollte man sich immer wieder vor Augen führen. Nach dem Zweiten Weltkrieg, bei der Neuausrichtung der Demokratie im Westen hat man sich wieder an dieses Kooperationsabkommen erinnert. Man konnte es wiederentdecken, musste es nicht neu erfinden.“

Zitat Ende

Meine Damen und Herren, neu erfinden müssen wir die Tarifautonomie heute nicht. Aber wir müssen über eine Modernisierung sprechen, über die Zukunft der Tarifautonomie in Deutschland:

- Mit welchen Herausforderungen haben wir, die Tarifvertragsparteien, heute zu tun?
- Welche Aufgaben müssen wir gemeinsam lösen?
- Und wie können wir die Tarifautonomie schützen, wie können wir sie wieder stärken?

Meine Damen und Herren,
es gibt wichtige Fragen zu klären.

Ich freue mich, dass gleich im Anschluss an meine Rede, das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hierzu Stellung beziehen wird. Leider musste Bundesminister Heil aufgrund der

Haushaltswoche des Deutschen Bundestages kurzfristig seinen Auftritt hier bei uns absagen. Umso herzlicher begrüße ich die Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Arbeit und Soziales, Frau Anette Kramme, die gleich zu uns sprechen wird. Schön, dass Sie bei uns sind.

Ich begrüße auch sehr herzlich Arbeitgeberpräsident Ingo Kramer, der in den vergangenen Wochen sehr deutlich zur Zukunft der Tarifautonomie Stellung bezogen hat und ebenfalls nachher zu uns sprechen wird. Lieber Ingo sei uns herzlich willkommen.

1. Einleitung

Meine Damen und Herren,

die Geschichte der Tarifautonomie in Deutschland beginnt mit dem 15. November 1918. Die Vorgeschichte reicht aber weiter zurück. Wenn man so will bis tief in die Industrialisierung. Bereits lange vorher hatten sich Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände gegründet. Lange vorher gab es Arbeitskämpfe und Tarifverträge.

Das Stinnes-Legien-Abkommen war der Versuch einer Konfliktlösung. Der Verteilungskonflikt sollte fortan friedlich gelöst und so der Klassenkampf beendet werden.

Die vorherigen Auseinandersetzungen waren Legion. Beide Seiten hatten miteinander gerungen, beide Seiten hatten

Verletzungen davon getragen. Es gab keine gegenseitige Anerkennung. Es war ein reiner Machtkampf.

Machen wir uns nichts vor. Die Arbeitsbedingungen in der Industrie des 19. Jahrhunderts waren oft hart. Nach heutigen Standards vielleicht sogar unmenschlich.

Für die Arbeitgeber galt es, unter schwierigen Bedingungen und im heftigen Wettbewerb zu produzieren. Forderungen, Arbeitsniederlegungen, Streiks der Arbeitnehmer störten da nur und sollten unterbunden werden. Als Gegengewicht zur organisierten Gewerkschaftsmacht wurden die Arbeitgeberverbände gegründet.

2. Eine Tarif- aber keine Konfliktpartnerschaft

Meine Damen und Herren,
die Ursprünge von Arbeitgeberverbänden und von Gewerkschaften liegen in dieser harten Auseinandersetzung, liegen im Arbeitskampf. Manche nennen es deshalb nicht eine Tarifpartnerschaft, sondern eine Konfliktpartnerschaft. Ich halte diese Bezeichnung für falsch, und irreführend. Es wäre ein gefährlicher Rückschritt, Tarifrunde für Tarifrunde aktiv den Konflikt zu suchen, um damit Macht zu demonstrieren oder Mitglieder zu werben. Das würde die Grundfesten der Tarifpartnerschaft zerstören.

Damals, 1918, war es ein Kampf der Systeme, im Betrieb, auf der Straße, in den Parlamenten. Und er kulminierte in den heftigen Auseinandersetzungen am Ende des Ersten Weltkriegs.

Ab 2. November 1918 waren die Kieler Matrosen bereits im Aufstand. Auch in Berlin tobte die Auseinandersetzung. Der Kaiser dankte am 9. November ab und floh ins holländische Exil. Vom Balkon des Reichstags rief Philip Scheidemann die Republik, vor dem Berliner Schloss Karl Liebknecht die freie sozialistische Republik aus. Der Wettstreit um die zukünftige Ausrichtung des nun kaiserlosen Landes war eröffnet. Die Zukunft unseres Landes stand zwischen Demokraten und Radikalen auf wackeligen Beinen.

Meine Damen und Herren,

das ist das Umfeld, in dem sich Gewerkschaften und Arbeitgeber entschieden, gemeinsame Verhandlungen aufzunehmen.

Sie entschieden, sich gegenseitig anzuerkennen-.

Sie entschieden, einen Ausgleich zu finden.

Die Tarifpartnerschaft wurde so begründet.

3. Die stolze Vergangenheit

Wie kam es zu dem Abkommen?

Angesichts der aussichtslosen Kriegslage begannen die Gespräche Anfang Oktober 1918. In verschiedenen Zusammensetzungen und an verschiedenen Orten. Man traf sich in Hotels und Privathäusern, teilweise bei Zigarren und Rotwein. Man kam sich inhaltlich näher. Man hatte die Mitglieder jeweils mitzunehmen und man beriet über die weitere politische Entwicklung. Verbands- und Gewerkschaftsführer gestalteten Deutschland.

Zwei meiner Vorgänger im Amt des Gesamtmetallpräsidenten waren an der Aushandlung des Abkommens direkt beteiligt: Anton von Rieppel und Ernst von Borsig.

Unterzeichnet wurde der wegweisende Vertrag am 15. November 1918 hier in Berlin. Da war der Erste Weltkrieg gerade einmal vier Tage beendet.

4. Das revolutionäre Abkommen

Das revolutionäre am Stinnes-Legien-Abkommen war, dass es keine Revolution war. Dass es nicht den Umsturz, sondern den Ausgleich wollte. Frieden zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften, statt der Wahl zwischen Staat oder Straße. Tarifverhandlungen statt Gesetz oder Gesetzlosigkeit.

Darin waren sich Arbeitgeber und Gewerkschaften einig: Sie wollten ihre Angelegenheiten selbst regeln. Lohnfindung ohne Staat. Arbeitsbedingungen ohne Staat. Denn genau das war im

Weltkrieg noch alltäglich. Die Kriegswirtschaft war staatlich streng reguliert.

In einer Zeit, in der die alten Strukturen in Frage gestellt wurden, schufen Gewerkschaften und Arbeitgeber etwas Neues. Und die Kraft dieser Vereinbarung reicht bis zum heutigen Tag. Wir alle können dafür dankbar sein.

Bis heute gab es viele Prüfungen und Meilensteine:

- Den Streit über den acht Stunden Tag,
- das Chaos der großen Wirtschaftskrise,
- Verbot der Gewerkschaften und erzwungene Selbstauflösung der Arbeitgeberverbände in der NS-Zeit,
- Zusammenbruch im Zweiten Weltkrieg,
- schließlich die Wiederauferstehung der Tarifautonomie in der Bundesrepublik. Artikel 9 Absatz 3 des Grundgesetzes,
- und die vielen Auseinandersetzungen über Arbeitszeit und Entgelte, die folgten.

Heute, 100 Jahre später, blicken wir mit Stolz auf die wechselhafte Geschichte der Tarifautonomie und ihrer Gründerväter Hugo Stinnes und Carl Legien zurück. Und wir sind stolz auf den Beitrag, den unsere Vorväter bei Gesamtmetall dazu geleistet haben.

5. Die Sorgen der Gegenwart

Meine Damen und Herren,
die Tarifautonomie ist heute ernsthaften Gefährdungen ausgesetzt. Der Weg, auf dem sich die Tarifautonomie und mit ihr der Flächentarifvertrag befinden, ist leider aktuell abschüssig.

Im Bereich der Arbeitsmarkt- und der Sozialgesetzgebung vergeht kein Jahr ohne politische Eingriffe in laufende Tarifverträge. Und das in vollem Bewusstsein. Denn der politische Gestaltungswille ist inzwischen stärker ausgeprägt als das Vertrauen in die Stärke und Klugheit der Tarifvertragsparteien. Doch keiner dieser Eingriffe bleibt ohne Folgen.

Ich verstehe, dass es Branchen gibt, in denen die Politik beispielsweise durch einen gesetzlichen Mindestlohn eingreifen wollte und vielleicht auch musste. Aber das Gesetz, insbesondere die daran geknüpften bürokratischen Dokumentationspflichten, treffen alle Arbeitgeber, alle Branchen.

Ich nehme zur Kenntnis, dass man aus wahltaktischen Gründen oder aus Überzeugung nun einen Mindestlohn von 12 Euro fordert.

Aber: Die Lohnfindung ist nicht Aufgabe des Staates!

Es ist Aufgabe von Arbeitgebern und Gewerkschaften. Und es ist die ausdrückliche Pflicht der Gewerkschaften, sich zu organisieren und für bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen, wenn diese nicht vorhanden sind. Es ist ja nicht so, dass wir in Deutschland noch echte Arbeitskämpfparität zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern haben. Im Gegenteil. Die Arbeitgeber sind stark benachteiligt.

Die Eingriffe des Staates dagegen häufen sich. Das gilt für die Zeitarbeit, im Bereich des Arbeitsschutzes, bei der Arbeitszeit oder der Weiterbildung.

Niemand kann hier bessere, realitätsnähere Lösungen finden als Arbeitgeber und Gewerkschaften. Gemeinsam. Ohne Staat.

Meine Damen und Herren,

Arbeitsbedingungen haben ein fragiles Wesen. Sie sind von Branche zu Branche, von Region zu Region, von Betrieb zu Betrieb verschieden. Und da hilft es nicht, wenn der Gesetzgeber eine Regel für alle erlässt. Denn diese kann der Wirklichkeit nie gerecht werden.

Und wer glaubt, er rettet die Tarifautonomie durch einseitig durchsetzbare Allgemeinverbindlicherklärungen, der irrt sich. Denn Zwangstarifbindung zerstört bereits den Willen zur Autonomie, weil Zwangstarifbindung die Autonomie selbst abschafft.

6. Tarifbindung per Gesetz ist ein Widerspruch

Meine Damen und Herren,

Tarifbindung per Gesetz ist ein Widerspruch in sich. Denn die Tarifbindung war schon immer eines: freiwillig. Jeder Unternehmer, jedes Unternehmen kann selbst entscheiden, ob es die Tarifbindung eingehen möchte oder nicht.

Genau so kann jeder Mitarbeiter frei entscheiden, ob er Gewerkschaftsmitglied werden möchte oder nicht.

Der Tarifbindung hilft es übrigens auch nicht, wenn restriktive Bundesgesetze erlassen werden, von denen tarifgebundene Unternehmen dann marginal abweichen können. Kein einziges Unternehmen geht aus einem solchen Grund die Tarifbindung ein.

Nein, meine Damen und Herren. Das einzige, was die Tarifbindung verbessert sind: Gute Tarifverträge. Ob gute Tarifverträge vorliegen, bestimmt sich nach deren Inhalt und deren Image.

Es liegt an uns, den Tarifvertragsparteien, unseren Mitgliedern einen so attraktiven Tarifvertrag zu bieten, dass sie freiwillig bereit sind, die besondere Verantwortung der Tarifbindung anzunehmen.

7. Die Zukunft der Tarifautonomie

Meine Damen und Herren,

heute gibt es viele Kritiker, die den Zustand der Tarifautonomie bemängeln. Die die Tarifbindung als zu schwach empfinden.

Die uns Verbänden in der Metall- und Elektro-Industrie vorwerfen, die Tarifbindung zu untergraben.

Der Vorwurf, die meisten hier im Saal kennen ihn, lautet: Durch die Möglichkeit einer Verbandszugehörigkeit ohne Tarifbindung – die sogenannte OT-Mitgliedschaft – beschädigten wir die Tarifautonomie. Der DGB ruft offen dazu auf, die OT-Mitgliedschaft zu verbieten.

Doch, meine Damen und Herren, OT ist eine Antwort auf eine der zentralsten Herausforderungen, die wir lösen müssen.

Während einige Branchen in den Augen der Öffentlichkeit über zu wenig oder zu niedrige Tarifkonditionen verfügen, ist bei uns Metallern genau umgekehrt. Unsere Verträge beinhalten Höchstkonditionen. Sie sind aufwendig. Sie sind komplex. Und sie werden in ihrer Gesamtheit nicht mehr allen Unternehmen der Metall- und Elektro-Industrie gerecht.

Der Gang aus der Tarifbindung ist für viele Unternehmen leider der logische Ausweg aus dieser Lage. Es ist eine Abstimmung mit den Füßen.

Siemens. Bosch. Daimler oder Airbus. Diese Namen kennt jeder. Doch die Mehrzahl unserer Betriebe ist viel kleiner. 70

Prozent unserer Mitglieder haben weniger als 100 Mitarbeiter. Doch für sie gelten dieselben Entgelte, dieselben Regeln wie für die ganz Großen unserer Branche. Je komplexer diese Regeln ausfallen, desto schwieriger wird es, diesen Zusammenhalt zwischen Großen und Kleineren aufrecht zu erhalten.

Doch welchen Wert hat ein Flächentarifvertrag, den nur noch die Branchengrößen umsetzen können? Welchen Wert hat es, dass die IG Metall denen Sonderkonditionen gewährt, die gehen – aber nicht denen, die bleiben?

Welchen Wert hat ein Flächentarifvertrag, der in Hunderten von Betrieben passgenau gemacht werden müsste, weil er vorher zu teuer und zu komplex abgeschlossen wurde?

Dazu kommen noch Dutzende von Sonderregelungen aus der Politik, die ebenfalls viele Unternehmen überfordern. Gesetze die ab 50, 75, 100 oder 500 Mitarbeitern gelten. 2,5 Prozent-Quoten und vorzudefinierende Quotenziele, Berichtspflichten und Dokumentationsregelungen.

Es ist ein Dschungel, geschaffen von Gesetzgebern, die das Wohl Einzelner im Blick haben, die Wirkung auf alle anderen aber unberücksichtigt lassen. Aber auch wir Tarifvertragsparteien haben leider Anteil an diesem Dschungel.

8. Sicherheit und Flexibilität

Meine Damen und Herren,
die eigentliche Kraft und besondere Stärke unserer Tarifverträge – Sicherheit und Flexibilität, Stabilität und Betriebsfrieden – werden überlagert von komplexen Sonderregeln. Spätzuschläge ab 12 Uhr mittags. Die sieben Arbeitsstunden, die in Baden-Württemberg dank Steinkühler-Pause nur sechs Stunden sind. Oder dass bei uns nicht jeder länger arbeiten darf, der auch länger arbeiten und mehr verdienen möchte.

Es sind über die Jahrzehnte gewachsene Regelungen, die inzwischen aus der Zeit gefallen sind.

Veränderungsbedarf gibt es auch beim Thema Arbeitszeit. Hier haben die Gewerkschaften und Verbände der Metall- und Elektro-Industrie in der vergangenen Tarifrunde weitreichende Änderungen beschlossen. Es sind Änderungen, die sich jetzt erst bewähren müssen.

Zeit, Kapazität, das sind für uns Arbeitgeber das wichtigste Gut. Jede Veränderung, die das Arbeitszeitvolumen in den Betrieben berührt, ist eine Operation am offenen Herzen unserer Industrie.

Umso seltsamer ist es, wenn nur wenige Monate nach einem derart weitreichenden Tarifabschluss nun aus der Politik

Vorschläge kommen, wie den Menschen mehr Freizeit, also weniger Arbeitszeit möglich gemacht werden könnte.

Meine Damen und Herren, wieviel direkter soll denn noch in die Tarifautonomie eingegriffen werden? Und wer glaubt ernsthaft, dass so mehr Tarifbindung entsteht?

Nochmals: Wir brauchen keine staatlichen Vorschriften, wir brauchen bessere Tarifverträge. Gerade mit Blick auf Digitalisierung und Fachkräftemangel liegen gewaltige Aufgaben vor jedem Unternehmen und damit vor den Tarifvertragsparteien. Nur wir gemeinsam können Lösungen finden, die der Vielfalt unserer Industrie, dem Herz der Wirtschaft, gerecht werden.

In dem Spannungsfeld von Sicherheit und Flexibilität sind es wir, die zeitgemäße Lösungen finden müssen. Scheitern wir an dieser Aufgabe, könnte auch die Tarifautonomie langfristig scheitern. Dann überrollt uns die Welle der Veränderungen. Das kann nicht in unserem gemeinsamen Interesse sein.

9. Ein neues Kapitel

Meine Damen und Herren,
nach 100 Jahren Tarifautonomie ist es an der Zeit, ein neues Kapitel aufzuschlagen. Wir, die IG Metall und die Arbeitgeberverbände der Metall- und Elektro-Industrie, müssen

gemeinsam an die große Aufgabe gehen, unser wichtigstes Gut zu modernisieren: Den Flächentarifvertrag.

Ich habe deshalb in den vergangenen Tagen Kontakt zum Ersten Vorsitzenden der IG Metall, Jörg Hofmann, aufgenommen. Er wird nachher zu uns stoßen.

Ich habe Herrn Hofmann angeboten, im nächsten Jahr in einen konkreten Gesprächsprozess einzutreten, um der Tarifautonomie und unserem Flächentarifvertrag zu neuer Stärke zu verhelfen. Und das in Zeiten der Digitalisierung und des Strukturwandels.

Der Weg, auf den wir uns begeben wollen, ist kein leichter. Wir werden zum Teil fundamentale Gegensätze überwinden müssen. Doch es ist Zeit dafür, höchste Zeit.

Denn wenn wir eines von Hugo Stinnes und Carl Legien gelernt haben, dann das: Selbst in der schwierigsten Stunde kann der Dialog zwischen Arbeit und Kapital ganz unerwartete, positive Ergebnisse bringen.

Der Mut zur Veränderung war damals – und wäre es auch heute – wegweisend.

Meine Damen und Herren,

ich freue mich auf eine spannende Veranstaltung und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.